

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 13 (1844)
Heft: 2

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als allgemeine Operationen das Impfen und der Hautschnitt, und endlich wird zur Instrumentenlehre übergegangen, von welcher in einem der folgenden Hefte spezieller Erwähnung geschehen wird.

VIII.

M i s z e l l e n.

1.

Nachtheile einer allzu großen und frühzeitigen Fruchtbarkeit. Beobachtet von Thierarzt Stoller in Arboldswyl, Kt. Basel.

Im Jahr 1838 wurde ich von Jakob Grünblatt von Reigoldswyl ersucht, eine ihm angehörende Kuh, die er Willens war abzuschlachten, zu untersuchen. Es war diese 8 Jahre alt, mittlerer Größe, sie hatte einen so stark aufgetriebenen Bauch, daß ich selbst beim Aufblähen des Kindviehes noch wenig dergleichen gesehen habe. Der Eigenthümer erzählte mir Folgendes:

Schon 3 — 4 Wochen habe er diese Kuh ärztlich besorgen lassen, und der, welcher sie behandelte, habe geglaubt, dieselbe leide an der stillen Völle (chronischer Trommelsucht); indeß sei sie immer mehr abgemagert. Trotz dem, daß sie nie ein Futter, ebenso wenig das Getränk versagt habe, bis auf ein Mal das Thier nicht mehr als etwa 2 $\frac{1}{2}$ Nahrung während einer Fütterung, auf den Tag mithin 4 $\frac{1}{2}$ Heu, genossen, nicht mehr als 1 — 2 Maß Getränk auf ein Mal zu sich genommen, jedoch dabei

wiedergefaut habe; der Mist sei immer in Konsistenz dem gesunden gleich, aber in sehr geringer Menge abgesetzt worden. Beim Liegen habe sie nie länger als etwa eine halbe Stunde gerastet, sei wieder sehr mühsam aufgestanden, auch das Stehen habe nie viel länger angedauert. Dieses Wechselspiel habe sie schon mehrere Wochen fortgetrieben, gegenwärtig scheine ihr beides fast unmöglich zu sein, und aus diesem Grunde sei er geneigt, dieselbe schlachten zu lassen, wolle mich aber desfalls noch um meinen Rath ansuchen; denn er glaube, es werde sich in dem Wanst derselben eine überaus große Menge vertrocknetes Futter befinden, welches durch die bisher eingegebenen Mittel nicht erweicht und abgeführt habe werden können. Die genauere Untersuchung zeigte mir Folgendes:

Die Temperatur war normal, so auch das Althemholen, letzteres jedoch beim Liegen etwas beschwerlich, der Herz- und die Arterienschläge waren schwach, die Schleimhäute etwas blässer, als im gesunden Zustande, der ganze Habitus verrieth Schwäche, beim Stehen trippelte das Thier beständig mit den Hinterfüßen, beim Anlegen des Ohres an der Rippenwandung konnte die wurmförmige Bewegung der Verdauungsorgane deutlich wahrgenommen werden, jedoch nicht weiter, als bis zu den letzten Rippen; in der Gegend der sogenannten Hungerlücke hingegen wurde nichts von derselben bemerkt.

Aus diesen Erscheinungen konnte ich nicht auf das Vorhandensein der chronischen Unverdaulichkeit schließen; nach meinem Dafürhalten war die starke Aufreibung und die vorhandenen Erscheinungen überhaupt wohl mehr von der zu starken Ausdehnung der Gebärmutter herzu-

leiten (das Thier war nach Aussage des Eigenthümers etwa 30 Wochen trächtig); jedoch ließ sich bei derselben wegen allzu starker Spannung des Bauches nichts mit Bestimmtheit ausmitteln. Ich rieh ihm daher, das Thier schlachten zu lassen, was dann auch geschah.

Die Sektion zeigte Folgendes:

Die Menge des Blutes war gering, in seiner Beschaffenheit wlich es indeß vom gesunden ab; der Tragsack (Uterus), in welchem sich zwei überaus große Kälber nebst einer überaus großen Menge Fruchtwasser befanden, war sehr ausgedehnt, so daß derselbe zwei Dritttheile der Bauch- und Beckenhöhle einnahm; die übrigen Baucheingeweide waren durch denselben gegen das Zwerchfell vorgedrängt (ihre Häute waren verdichtet) und so verkleinert, daß ich sie auch bei der kleinsten Kuh noch nie so klein gesehen. Der Wanst (Panzen) war viel zu klein, so daß ich bei 25 Wochen alten Kälbern, die mit Heu gefüttert wurden, noch wenig kleinere beobachtete. Der Druck der übermäßig großen Gebärmutter auf die Dauungseingeweide scheint daher den geringen Appetit hervorgerufen zu haben.

Im Jahr 1839 wurde ich nach B. zu einem Schweine berufen, welches 8 Stunden vor meiner Ankunft daselbst geserfelt hatte. Dieses Mutterschwein war damals nicht mehr als $\frac{3}{4}$ Jahr alt, und warf 11 Ferkel von ungewöhnlicher Größe; alle diese kamen nackt, das heißt ohne Haare auf die Welt, trotz dem, daß sie 9 Tage über die gewöhnliche Zeit ausgetragen wurden. Die guten Leute glaubten, daß von bösen Menschen ein Zauber über diese Thiere walte. Nach meinem Dafürhalten war

das Mutterthier zu jung und die Ferkel der Zahl und Größe nach zu groß, als daß die Natur sie völlig auszubilden im Stande gewesen wäre; auch gingen diese Ferkel in 1 bis 2 Stunden nach der Geburt insgesamt zu Grunde.

Im vorigen Jahr (1842) beobachtete ich eine mir selbst angehörige, 8 Jahr alte Kuh, welche 3 Kälber zur Welt brachte; an zweien derselben war nichts normalwichtiges wahrzunehmen, das dritte aber war ohne Kopf, Schweif und Gliedmaßen, ganz knaulförmig, in der Größe und Form eines zusammengerollten Igels; es war außer dem Nabelstrang keine Öffnung an demselben zu finden, die Haut war überall gut mit langen Haaren besetzt.

Die Sektion dieses seltsamen Gebildes zeigte im Innern eine Muskelsubstanz, die mit vielen kleinen Gefäßen durchflochten war, welche eine der Lymphe ähnliche Flüssigkeit enthielt; außer dem Herz, welches die Größe einer Bohne hatte, und den Nieren waren keine innern Organe wahrzunehmen; auch fand sich in demselben ein unregelmäßig geformter Knochen von der Größe eines halben Hühnereies, der, im Innern hohl, mit einer röthlichen Masse angefüllt war, und in seiner Struktur viele Ähnlichkeit mit dem Oberhauptsknochen hatte. Auch hier scheint mir die Bildung des Jungen deswegen zurückgeblieben zu sein, weil es für die Kräfte des Mutterthieres zu viel war, alle 3 Kälber auszubilden. Das Mutterthier, oder die Jungen, oder beide zugleich, müssen unter solchen Verhältnissen Noth leiden.

2.

Hübner, indem er die Schrift des Hrn. Dr. Käöchlin über die Gewährsmängel in der Schweiz (Zeitschrift von Dieterich, Nebel und Wir) rezensirt, macht sich kein Bedenken aus der Verschiedenheit der gesetzlichen Bestimmungen in den verschiedenen schweizerischen Kantonen über den Viehhandel, den Schlüß zuziehen, die Schweiz gleiche einem alten, dem Zerfallen nahen Hause, worin Ratten und Mäuse nisten.

Wie Hübner zu diesem Schlusse gekommen ist, wissen wir nicht, jedenfalls bedurfte es dazu keiner großen Verstandesoperation. Wollten wir Schweizer uns so leicht zu Schlüssen verleiten lassen, so könnten wir das von Hübner Gesagte ganz gut auf Deutschland anwenden, welches aus nicht weniger Staaten, als die Schweiz besteht, und von welchen nicht bloß jeder Staat seine besondern Gesetze in Beziehung auf den Viehhandel hat, sondern selbst in den einzelnen Provinzen eines Landes oder Ländchens Verschiedenheiten hierin obwalten; allein deswegen halten wir Deutschland nichts weniger als dem Zerfallen nahe. Hätte Hübner sich nur auch etwas in der Geschichte der Schweiz umgesehen, so würde er sein Urtheil zurückgehalten haben; er hätte es dann ganz natürlich gefunden, daß es in derselben, da sie aus verschiedenen souveränen Staaten besteht, auch verschiedene Viehhandelsgesetze haben werde, und ein Zerfallen derselben um so weniger daraus gefolgert werden könne, als diese Verschiedenheit der Gesetze schon seit dem Ursprunge der Schweiz, 5- bis 600 Jahre besteht. Hr. Hübner hat wahrscheinlich die Schweiz nie gesehen, nur

aus der Ferne, so etwas von ihr gehört oder gelesen; wäre er einmal bei uns gewesen, er hätte dieselbe nicht für ein altes, dem Zerfallen nahen Hause, sondern mit einem solchen verglichen, das in viele kleine Wohnungen getheilt ist, in welchem ebenso viele kleinere und größere Familien hausen, die sich, wie es bei Nachbarn geschieht, oft mit einander etwas zanken, aber bald wieder zufrieden werden, und wo es oft selbst in den einzelnen Haushaltungen kleine Zwistigkeiten gibt, wie dieses wohl nicht anders sein kann. Trotz dem wohnt es sich so gut in diesem Hause, daß nur wenige Schweizer ein anderes wünschen; die meisten möchten nur, daß es hier und dort, wo dieses Noth thut, wo die Zeit und Verhältnisse es erfordern, ausgebessert und der fortschreitenden Zivilisation angepaßt werde, und es hat es hierin das schweizerische Haus, wie seine Nachbarshäuser, es ist in allen diesen noch Manches zu wünschen, und wird auch noch lange zu wünschen bleiben. Wir laden den Hrn. Hübner ein, selbst zu uns in die Schweiz zu kommen, und wir zweifeln nicht, er wird sich bei uns ganz behaglich fühlen und finden, es sei unser Haus nicht baufälliger, als die Nachbarshäuser, und es habe nicht mehr, vielmehr weniger Ratten und Mäuse, als an vielen andern Orten; er wird dann wohl sein übereiltes Urtheil zurücknehmen. Indessen mag er dieses thun oder nicht, uns wird das so ziemlich gleichgültig sein. Das Zusammenfallen des schweizerischen Hauses wird jedenfalls Hübner nicht erleben.

3.

Wie ein gewisser Kantonsthierarzt H. Rechnungen machen kann, zum Muster für Thierärzte, die bald reich werden möchten; wörtlich aus einer Rechnung, die für 32 Tage Behandlung 10 fl. 113. 17 ff. *) betrug, gezogen. Die Rechnung geht vom 19. Aug. bis zum 19. Sept. 1843.

1843.

Aug. 19.

| | | fl. | ff. |
|-----------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|-----|-----|
| pr. gab demselben: 1 | Geltv. Hios = Bthl., | | |
| " " | schmerzdl. = Baad = Flüssigkei keit, de Decocta. | 45 | |
| " " | 1 Hafen schmerzdl. Bthl. | | |
| | Laud. Salbe . . . | 24 | |
| pr. Bandst. = dj. = pr. Anwned. unaufh. Kälte am dapl. | | | |
| " — Mittags. — M. 1. = Geltv. = de Hios-Linat | | | |
| | pr. Flüssigk. | 35 | |
| | pr. = d. Zusatz. = abstimend Lp. | 15 | |
| Nachmittag. — 1 = gr. Gutter = de amon.) | | | |
| | Laud. acul. pr 2 1/2 Maass | | |
| | in Thon aple. . . . | 40 | |
| 1 gr. Gutter acul de Laud | | | |
| Flüssigk. | 25 | | |
| 1. = Hafen Bthl. schmerzdl. | | | |
| Laud. Salbe | 32 | | |
| ad = pr. de. bests. = Bandstr. | | | |
| pr. ad. W. ▽ Decocta . . | 20 | | |

20. Am Morgen: ad.-Tag-und Nacht-selbst-
besorgt. — später.

Gab. — 1 gr. Eimer voll Bthl. Hios-

*) Glarner Währung.

Aug. 20.

fl. §.

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 3thl. Comp. Linat gesät- tigte schmerzdl. = Baade. — | |
| 3½ Maß. | 40 |
| 1 gr. Hafen merc. d. Laud- Ungt. | 24 |
| 1 gr. Gutter-Zusätzl. künstl. Kälte d. am. | 24 |
| 1 fl. Gutter acul. de am. Laud. | 15 |
| Mittags: 1 Hafen, Abl. besänftl. de Comp. Lattwerge. | 40 |
| 1 Kübelv. decoct. schmerzdl. = Baade | 24 |
| Nachmittag: de Eis = Composet | |
| adj. = 1 Geitv. Thon.-Comp. verd. Mala | 25 |
| pr. = d. aple. Sal. am. d. Dep. ½ ♂ . . | 24 |
| a. Ol. Oliv. opt. 1 ♂ . . . | 30 |
| pr. IB. - Laure de am- „ — Laud.-de Comp. 3 Loth . | 25 |
| pr. Bandagen | 5 |
| 1 gr. Hafen Laud. Salbe | 32 |
| 1 „ Gutter 3thl. am W. ▽ d. ap. Laud. | 30 |
| Den ganzen Tag- und Nacht streng und un- aufhalts. - besorgt - und verpflegt — später. | |

In diesem Verhältniß geht's nun bis zum 19. Sept. fort, an welchem Tage das an Vernaglung leidende Pferd sich der ferneren klassischen Behandlung dadurch entzog, daß es — starb.

4.

B e b f u n d s c h e i n .

Ich Endsunderzeichneter bebscheine Hiemit das Ich dem Jakob Weber In der H. Eine so Falberkuh untersucht welche mit Einem Schwumhund oder Misgegburt und dabei bebfunden das Es unmöglich sei dasselbeb ohne ferlezung der Kuhe wegzuschaffen welches ganz mit misgegwäxseren umwachsen und der ganze leib fest damit ausgeführt bebfunden Habeb bei Eröfnung der Kuhe zeigte sich die grösste unmöglichkeit.

Oberd. 4en 16. August 1844. Bieharzt H.

5.

G u t a c h t e n

zuhand

dem Er Gemeind Rat in E.

über eine s v Kuhs welche Jakob Zud im E. angehörig welche 19 Juli gekället welche an dem Falberfeiber geleidten und zu gleich muse abgeschlachtete werden,

Wie der Eröfnung hat es Sich erzeigt das Herz ganz blut die Lungen Ercheimt die Leber Verhärtet und Angewachsen die gebar Mutter Enthäut und mit blut angefeult.

Ae. den 19. Juli 1838. J. B., Thierarz.

Anmerkung: Abermals ein Beweis, daß auch im Kanton Zürich die Routiniers und die, die sich Thierärzte nennen, aber keine sind, noch nicht ausgestorben sind.